

Willkommen zur Vorlesung Empirische Methoden I

7. Vorlesung: Qualitative Interviewverfahren

Prof. Dr. Wolfgang Ludwig-Mayerhofer

Universität Siegen – Philosophische Fakultät, Seminar für Sozialwissenschaften

Was sind qualitative Interviews?

- Ziel: die Untersuchungspersonen zur ausführlichen Darstellung ihrer eigenen Weltsicht/Lebenswelt/symbolischen Konstruktionen/ Relevanzsysteme zu bringen.
- Daher: Entweder sehr wenige ex-ante-Steuerungselemente des Interviewverlaufs (narratives Interview, Gruppenerhebungsverfahren) oder jedenfalls deutlich weniger (Leitfadeninterview, ExpertInneninterview) als standardisierte Verfahren.
- Aber: Qualitative Befragungen verlaufen nicht ungesteuert. Die Steuerung ist jedoch nicht durch ein festes Instrument vorgegeben, sondern erfolgt während des Interviews, teilweise durch die Regeln ‚natürlicher‘ Gespräche. Daher wird das Interview in aller Regel face to face durchgeführt, auf jeden Fall so, dass Reaktion auf die Befragten möglich ist (Alternative zu mündlich also z. B.: Interaktive Onlinebefragung).

Begründung I: Variabilität von Bedeutungen

- Bedeutung variiert insbesondere mit dem lebensweltlichen bzw. kulturellen Hintergrund und Erfahrungen der Befragten.
- Standardisierte Verfahren verdecken diese Sachverhalte nur.

→ „Der Vorteil offener Verfahren besteht aber darin, daß diese Schwierigkeit thematisch wird. In seinen Antworten gibt der Befragte zu erkennen, wie er die Frage aufgefaßt hat.“ (Kohli 1978: 10).

→ „Der Befragte wird also im offenen Interview dazu gebracht, selber anzuzeigen, was für ihn in welcher Weise relevant ist.“ (ebd., S. 11)

Begründung II: Komplexität von Bedeutungen

- Wissen, Einstellungen, Meinungen bilden komplexe Strukturen.
- Sie sind aber häufig vage, widersprüchlich oder Mischungen aus Wissen und Nicht-Wissen.

→ „Geschlossene Fragen werden der Komplexität kognitiver Strukturen generell nicht gerecht.“ (Kohli 1978: 12).

→ „In offenen Verfahren kommen ... widerstreitende Meinungen oder mangelnde Informiertheit deutlich zum Ausdruck.“ (ebd.)

Begründung III: Situative Herstellung von Bedeutungen

- Befragten haben Vorstellungen von Sinn oder Ziel des Interviews als Ganzem, die ihre Antworten beeinflussen.
- Die Antworten werden auch durch Verlauf des Interviews beeinflusst.

→ „Offene Verfahren können solche Definitionen und Intentionen nicht ‚neutralisieren‘, aber wiederum besser sichtbar machen.“
(Kohli 1978: 14).

→ „Offene Verfahren erlauben eine Trennung zwischen dem, was der Befragte von sich aus äußert, und seinen Antworten auf entsprechende Vorgaben“ (ebd.)

Leitfadeninterviews I

- Im Leitfaden werden jene Aspekte des Forschungsthemas, die nach Möglichkeit zur Sprache kommen sollen, in Stichpunkten oder in Fragevorschlägen zusammengestellt.
- Die Reihenfolge der Fragen und deren genaue Formulierung sind aber i. Allg. den InterviewerInnen freigestellt.
- Die Befragten sollen i. d. R. möglichst ausführlich antworten; von ihnen angesprochene Aspekte sollen durch Nachfragen vertieft werden.
- „Leitfadeninterview“ ist ein relativ offener Begriff. Die meisten Leitfadeninterviews sind nicht einem der bei Flick (1995) beschriebenen spezifischen Typen zuzuordnen. Umgekehrt: Manche alternativen Bezeichnungen (z. B. „problemzentriertes Interview“, Witzel 1982) lassen sich gut unter „Leitfadeninterview“ subsumieren.

Leitfadeninterviews II

- Einige Beispiele für Leitfäden werden in der Vorlesung gezeigt.
- Probleme von Leitfadeninterviews:
 - Ambivalentes Verhältnis zu den Grundprinzipien qualitativer Forschung: Leitfaden widerspricht in gewisser Weise dem Prinzip der Offenheit.
 - Dem Prinzip der Offenheit soll durch die Interviewführung Rechnung getragen werden. Das kann die InterviewerInnen aber in ‚Loyalitätskonflikte‘ stürzen: Leitfaden folgen [„Leitfadenbürokratie“, Hopf 1978] oder Befragte erzählen ... und erzählen ... und erzählen lassen.

Leitfadeninterviews III: Beispiel Leitfadenbürokratie

I: Darf ich fragen, ob Sie in der Gewerkschaft sind?

B: Gewesen.

I: In der GEW vermutlich?

B: Ja, 26 Jahre.

I: Und in der letzten Zeit ausgeschieden?

B: Ja, im Zuge des Theaters wie sehr viele andere auch.

I: Meine Frage wäre jetzt folgendermaßen: Wenn Sie jetzt die verschiedenen – es ist ja interessant für uns zu gucken, welches die Kriterien sind, nach denen Schulräte ausgewählt werden. Was meinen Sie, war Ihrer eigenen Meinung nach bei Ihrer eigenen Ernennung der ausschlaggebende Gesichtspunkt?

Leitfadeninterviews IV

- Es gibt noch wenig Wissen darüber, was eigentlich einen „guten“ Leitfaden ausmacht (bzw. ob es so etwas wie gute oder schlechte Leitfäden überhaupt gibt).
- Dem Prinzip qualitativer Forschung (Offenheit) würde eine konstante Revision des Leitfadens während des Forschungsprozesses entsprechen. Das geschieht jedoch, soweit ersichtlich, selten.
- **Fazit:** Das Leitfadeninterview ist ein Allzweckinstrument – mit allen Vor- und Nachteilen, die Allzweckinstrumente haben.

Narratives Interview I

- Das Narrative Interview ist noch mehr als das Leitfadeninterview auf ausführliche Erzählungen der Befragten angelegt.
- Es beginnt (daher) mit dem Erzählen einer Geschichte – der Lebensgeschichte, eines Übergangs im Lebensverlauf, oder eines wichtigen Ereignisses.
- An die vom Interviewer *nicht* durch Fragen unterbrochene „Haupterzählung“ schließt sich i. Allg. eine Nachfragephase an: (a) Schließen von Erzählungslücken, Vertiefung von (von der Forscherin nicht antizipierten) Themen („immanente Nachfragen“); (b) nicht angesprochene Themen („exmanente Nachfragen“).

Narratives Interview II: Beispiele Einstiegsfrage

Narratives Paarinterview (Projekt „Gemeinsam leben . . .“):

- Pre-Test: „In unserem Interview sollen Sie als Paar im Mittelpunkt stehen, und deshalb möchten wir Sie zunächst bitten uns zu erzählen, wie Sie zu einem Paar geworden sind. Sie können mit ihrer gemeinsamen Geschichte anfangen oder mit ihren individuellen Geschichten. Sie können mit dem Beginn der Beziehung anfangen oder auch schon vorher. Bitte erzählen Sie alles, was für Sie wichtig ist.“
- Hauptphase: Nur erster Satz aus dem Pre-Test.

Narratives Interview III: Beispiele Einstiegsfrage

Narrativ-biographisches Interview:

- „Ich möchte Sie bitten, mir zu erzählen, wie sich die Geschichte Ihres Lebens zugetragen hat. Am besten beginnen Sie mit der Geburt, dem kleinen Kind, das Sie einmal waren, und erzählen dann all das, was sich so nach und nach zugetragen hat, bis zum heutigen Tag.“ (Hermanns 1995, hier nach Flick 2002: 148)

Narratives Interview IV: Erzählpwänge

Fritz Schütze sieht im N. I. drei Erzählpwänge am Werk:

- Gestaltsschließungszwang
- Detaillierungszwang
- Kondensierungszwang

Nach der ursprünglichen Konzeption von Schütze sollen diese Erzählpwänge gewährleisten, dass die Befragten mehr oder weniger erzählen, „wie es war“. Diese Annahme ist aber nicht haltbar. Sie unterschätzt die Fähigkeit der Befragten, ihre Erzählungen zu variieren und heikle Punkte (gegebenenfalls explizit) zu umschiffen.

ExpertInnen-Interview

Interviews mit Experten werden im wesentlichen mit zwei Zielen durchgeführt:

- Es sollen Informationen über ein soziales Feld / eine Institution erhoben werden, über das/die die Forscherin wenig weiß: Expertin als „Insiderin“ oder „Informantin“, die der außenstehenden Forscherin erläutert, wie die Institution funktioniert.
- Oder: Es soll untersucht werden, wie die Expertin die Praxis in dem jeweiligen sozialen Feld/der Institution gestaltet (gegebenenfalls einschließlich der Darstellung der Expertenfunktion). Die Expertin ist hier „Objekt“ der Forschung.

In beiden Fällen müssen Experten ernst genommen und vorher Sachkenntnisse erworben werden.

Gruppenerhebungsverfahren

Es können zwei Grundvarianten von Gruppenerhebungsverfahren unterschieden werden:

- **Gruppeninterview**: Gemeinsame Befragung von Personen, die aber als Individuen „gefragt“ sind (in der seriösen Forschung eher selten).
- **Gruppendiskussion**: Es interessieren (alternativ oder in Verbindung)
 - Kollektive Erfahrungsräume und Mentalitäten
 - Das Zustandekommen einer Gruppenmeinung und Differenzen zwischen Individual- und Gruppenmeinung
 - Das Problemlösen in Gruppen

Hauptfrage bei der Gewinnung der Befragungsteilnehmer: „Realgruppe“ oder künstliche (für Diskussion zusammengestellte Gruppe)?

Gruppendiskussionen: Verlauf

- Vorbereitende Erläuterung an Gruppe: Eigene Erfahrungen präsentieren, Diskussionsleiter hält sich zurück.
- Eingangsstimulus: Kurze Präsentation des Themas, oft durch kurze Erzählung oder visuellen Stimulus (Film, Bild).
Beispiel in der Vorlesung.
- Gruppengespräch zustande kommen lassen, möglichst nicht eingreifen.
- Erst, wenn von Gruppe nichts mehr „kommt“, immanente und exmanente Nachfragen.

Qualitative Interviews: Aufzeichnung

- Im Allgemeinen sollten qualitative Interviews elektroakustisch aufgezeichnet werden. Videoaufzeichnung ist im Prinzip sinnvoll, macht aber sowohl Interviewsituation als auch Auswertung noch viel schwieriger.
- Bei der Qualität der Aufzeichnungsgeräte sollte man nicht sparen! Die digitale Revolution hat hier allerdings Vorteile gebracht (Geräte kleiner, gleichzeitig günstiger).
- Für Steuerung der Transkription (=Verschriftlichung) gibt es inzwischen kostenlose / günstige Software.

Transkription I: Lautgetreu (Dittmar 2002: 77)

Abb. 4-9: IPA-Transkription nach: Pompino-Marschall, B. (1995: 254f.)

Transkriptionskonvention	IPA	PDL	SAMPA
phonematisch breite Transkription	aɪnst ʰstrɪŋ zɪç ʰnɔrtvɪnt unt ʰzɔnə, ve:ë fon ʰi:nən ʰbaɪdŋ vo:l de:ë ʰʃtɛrkərə vɛ:rə	ainst βtrɪŋ zɪç nortvint unt zɔnc weer fon incn baidn wool deer βtärkərə wääre	a-ɪnst ʰʰStrɪŋ= zɪC ʰʰnɔrtvɪnt Unt ʰʰzɔnə ve:ʌ6- fɔŋ ʰʰi:ʌn@n ʰʰba-ʌɪdn= vo:ʌl de:ʌ6 ʰʰStErk@r@ vE:r@
Bemerkung		Phoneme des Deutschen prinzipiell wiedergebar; nicht möglich sind Sonder- zeichen für Verschleifung, Hauptakzent ʰ unsilbisch ë silbisch ŋ und andere mehr	
phonetisch enge Transkription	?aɪnsʰʃtɪrɪŋzɪç ʰnɔɐtvɪntunʰzɔnə vɛɐfɔni:ŋ ʰbaɪdʰŋvo:lɔɐ ʰʃtɛkərəvɛrə	wegen fehlenden Zeichen- inventars nicht wiederge- bar	?a-ʌnsʰʰʃtrɪŋ=zɪC ʰʰnɔ-ʌ6tvɪntUnʰʰzɔnə - ve:ʌ6f@ni:ʌn= b-0a-ʌɪdn= vo:ʌl de:ʌ6 ʰʰStErk@r@ vE:r@

Transkription II: Konversationsanalyse

111 J: But I thought well I'll go ahea:d, and, 'hh and pay
 112 for it when it comes and °he'll never kno:w,°=
 113 L: =°Ye:h,°=
 114 J: =°(we [got anything)°] heh-heh-huh
 115 L: [hheh huh ehuh]
 116 L: =[[°uhhhh uhhhhhh] hh [hhh°
 117 J: =[[huh e-huh huh huh] [hhehh
 118 J: Ex[cept when Christmas co[:mes a-a-]and hhhh=
 119 L: [°°Oh°° [Y e a h h]

Beispiel aus Dittmar (2002: 77) mit Partiturschreibweise: Einrückung und eckige Klammern zeigen gleichzeitiges Sprechen an.

Transkription III

Werden keine speziellen Zwecke verfolgt, sind so genaue Transkriptionen wie in den vorherigen Beispielen **nicht** erforderlich. Es gilt aber in aller Regel:

- Keine „Korrekturen“ des Gesprochenen in der Transkription! ‚Fehler‘ in Grammatik, Wortwahl usw. (die bei gesprochener Sprache ständig auftreten) werden auch schriftlich wiedergegeben.
- Betonungen etc. sind häufig für Verständnis wichtig und sollten daher in der Transkription erkennbar sein.
- Fast immer ist auch Partiturschreibweise sinnvoll.

Zu guter Letzt: Angesichts der Digitalisierung (leichtes Kopieren und Wiedergeben der Audioaufnahmen) sind Transkriptionen zu Zwecken der Auswertung nicht unter allen Umständen nötig (wohl aber zu Zwecken der Dokumentation, etwa in Abschlussarbeiten, Veröffentlichungen).

Auswertung qualitativer Interviews: Überblick

Die Auswertung qualitativer Interviews hat zum Ziel, die (oft latenten, d. h. von den Befragten nicht artikulierbaren) Sinnstrukturen herauszuarbeiten. Hierzu wurden mehrere Verfahren entwickelt. Die wichtigsten davon sind:

- Qualitative Inhaltsanalyse (Mayring 2010); mehr dazu in Vorlesung 10!
- Codierung gemäß der Grounded Theory (Corbin & Strauss 1990)
- Dokumentarische Methode (Bohnsack 2010; Nohl 2008)
- Objektive Hermeneutik (Oevermann et al. 1979; Werner 2006).

Das Ziel der Analyse kann von der detaillierten Rekonstruktion eines Einzelfalls bis zur Bildung von Typen reichen. Die nachfolgende Darstellung dient nur der ersten Orientierung; Vertiefung in Methoden II.

Auswertung nach Grounded Theory I

„Grounded Theory“ heißt zunächst nur: Theoriebildung aus dem empirischen Material heraus; wenig Vorschriften zum Vorgehen bei der Datenauswertung.

Später hat Juliet Corbin zusammen mit Anselm Strauss, einem der „Gründerväter“ der Grounded Theory, ein sog. Codierschema entwickelt.

- Offenes Codieren: Das Material wird möglichst vollständig (oder in den relevanten Ausschnitten) Kategorien zugeordnet; diese Kategorien werden in der Regel im Zuge der Analyse entwickelt (siehe „Beziehungskonzept“ aus der ersten Vorlesung).
- Axiales Codieren: Die Codes werden zunehmend abstrakter (im Sinne von genereller), bis die theoretisch relevanten Codes ermittelt sind.
- Selektives Codieren: Weiteres Material kann dann selektiv mit Blick auf die Kernkategorien ausgewertet werden.

Gerade am Anfang wird die Analyse durch intensives Verfassen von Memos (Notizen, Ideen, Gedanken, Assoziationen) unterstützt.

Auswertung nach Grounded Theory II

Beispiele der Kategorienbildung im Rahmen einer Grounded Theory:

- Barney Glaser und Anselm Strauss: *Awareness Context*.
Entscheidend ist, ob die Interaktanten die Identität des anderen sowie dessen Einschätzung der eigenen Identität kennen.
Beispiel Krankenhaus (Intensivstation): Häufig weiß/vermutet das Personal, dass ein Patient sterben wird, während dieser es (noch) nicht weiß.
- Eigenes Forschungsprojekt an der LMU München: *Flucht* als Kern eines typischen Weges in die Wohnungslosigkeit (Auszüge):
 - (Wahrgenommenes) Scheitern der Ehe/Beziehung: „Da hab ich gesagt, eh ich mich da, ich will kein Ärger mehr ham, Rumgestreite, hab ich halt mei Sackl und Packl genommen und bin halt auf die Straße“.
 - Konflikte mit Herkunftsfamilie: „Na hat's irgendwie Streit geben und so weiter, auf jeden Fall hab ich dann mein Koffer gepackt, hob ma 2000 Mark vom Konto, äh, vom Konto g'holt und vor zehn Jahren, zehn, elf Jahren und bin nach X-Stadt gegangen.“

Auswertung nach der dokumentarischen Methode

Die dokumentarische Methode arbeitet nicht mit Codierung, sondern mit sukzessiver Verdichtung und Reflexion des Materials, die am Ende aber ebenfalls zu zentralen Kategorien führt. Ihre wesentlichen Schritte sind:

- Erstellen eines Überblicks über thematischen Verlauf der Interviews und Identifizierung wichtiger (aussagekräftiger) Stellen im Interview
- Formulierende Interpretation der ausgewählten Stellen:
Zusammenfassung der Inhalte in eigenen Worten, aber noch ohne sozialwissenschaftliche / theoretische Kategorien
- Reflektierende Interpretation: Die Interviewpassagen werden nunmehr daraufhin ausgewertet, „was sich darin dokumentiert“. Hier geht es vor allem um die Orientierungsrahmen, innerhalb derer die Befragten handeln.

Wie auch bei der Grounded Theory wird von Anfang an Wert auf kontrastives (vergleichendes) Vorgehen gelegt.

Objektive Hermeneutik I

Hier wird ebenfalls auf Codierung verzichtet. Die Analyse arbeitet vorrangig mit Einzelfällen und versucht, deren „innere Struktur“ detailliert zu erschließen. Wichtige Elemente sind:

- Sequenzielles Vorgehen: Die Analyse beginnt (jedenfalls in aller Regel) mit den Eingangspassagen des Interviewprotokolls und untersucht, wie sich Kommunikation bzw. Interaktion entfalten; „spätere“ Äußerungen dürfen nicht beim Interpretieren früherer herangezogen werden.
- Verzicht auf Kontextwissen: Die Analyse abstrahiert bewusst vom Wissen über Entstehungskontext der Äußerungen und arbeitet anhand *möglicher* Situationen für bestimmte Äußerungen Hypothesen über den Sinnhorizont heraus. Die verschiedenen Hypothesen werden im Verlauf der Analyse geprüft und allmählich ausgeschieden.

Objektive Hermeneutik II: Beispiel

S1: Sind jetzt alle da?

Objektive Hermeneutik II: Beispiel

S1: Sind jetzt alle da? Oder warten wir?

S2: Nicht, nicht ganz.

S1: Da warten wir noch [2,5 sec. Pause]

S2: (???) (oder nich)

S3: Ja so n bisschen

S1: Zwei Minuten noch

Qualitative Interviews: Herausforderungen

- Offene Befragungsverfahren werden im Gesprächsverlauf gesteuert. Was beim standardisierten Interview die Frage- und Antwortformulierung **vor der Befragung**, ist beim qualitativen Interview die Kunst des Hörens und Nachfragens **während des Interviews**. Die Interviewerin ist also stark **gefordert**.
- Aus diesem Grund sollte man qualitative Befragungen nur nach Interviewertraining und Probeinterviews durchführen.
- Qualitative Interviewverfahren können für die Betroffenen befriedigender sein, da sie ihre eigenen Relevanzen besser artikulieren können. Allerdings führt das häufig auch zu einem erhöhten Zeitaufwand (der u. U. auch belastend ist).
- Auch die scheinbare Einfachheit der Auswertung trügt – eine statistische Analyse ist in der Regel wesentlich einfacher und viel weniger aufwändig als eine gute (!) qualitative Auswertung!

Zusätzliche Literatur

- Bohnsack, Ralf (2010): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden (8. Auflage), Opladen: Barbara Budrich/UTB.
- Corbin, Juliet & Strauss, Anselm (1990): Grounded Theory Research: Procedures, Canons and Evaluative Criteria, in: Zeitschrift für Soziologie 19, S. 418-427
- Dittmar, Norbert (2002): Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. Opladen: Leske + Budrich.
- Flick, Uwe (1995): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (oder neuere Auflage).
- Hopf, Christel (1978): Die Pseudo-Exploration. Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. Zeitschrift für Soziologie, 7, S. 97-115.
- Kohli, Martin (1978): „Offenes“ und „geschlossenes“ Interview: Neue Argumente zu einer alten Kontroverse. Soziale Welt 29, S. 1-25.

Zusätzliche Literatur

- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse : Grundlagen und Techniken, Weinheim [u.a.] : Beltz.
- Nohl, Arndt-Michael (2008): Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis (2. Auflage), Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Oevermann, Ulrich, Allert, Tilman, Konau, Elisabeth & Krambeck, Jürgen (1979): Die Methodologie einer „objektiven Hermeneutik“ und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften, in: Soeffner, Hans-Georg (Hg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften, Stuttgart: Metzler, S. 352-433.
- Wernet, Andreas (2006): Einführung in die Interpretationstechnik der objektiven Hermeneutik (2. Auflage), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Witzel, Andreas (1982): Verfahren der qualitativen Sozialforschung, Frankfurt, New York: Campus.